



20 Jahre
1994 - 2014

INSTITUT FÜR
KULTURELLE INFRASTRUKTUR
SACHSEN

Görlitz, den 8. Februar 2014

Bearb.: Prof. Vogt

Tel.: +49/3581/4209421

Fax: +49/3581/4209428

Mail: institut@kultur.org

Epochenschwelle 1914

Ost-West-Kolleg Sommersemester 2014 (Jg. XVII)

Eine gemeinsame Veranstaltung des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen aus Anlaß seiner Zwanzigjahrfeier, des Studiengangs Kultur und Management (B.A./ M.A.) der Hochschule Zittau/Görlitz und dem Politischen Bildungsforum Sachsen der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Im Zusammenwirken mit der Stadt Görlitz, dem Landkreis Görlitz, dem Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Verein Kuznia Zgorzelec als Beitrag zum deutsch-polnischen Lexikon „Kulturnet“ mit Unterstützung der Europäischen Union.

Offen für die Hörer des Studiums Fundamentale der Hochschule Zittau/Görlitz und interessierte Bürger.

1.	Anlaß	2
2.	Format	2
3.	Thema	3
4.	Termine.....	5
5.	Syllabi.....	7
5.1	Dr. Andreas Bednarek, Bernstadt a. d. Eigen und Görlitz (Kunstgeschichte): Zwischen Tradition und Moderne. Görlitzer Architektur in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts	7
5.2	Prof. Dr. Dieter Bingen, Darmstadt (Politikwissenschaft): Von der „Urkatastrophe Europas“ (1914) zu seiner Wiedergeburt (1989/2004)	7
5.3	Andreas Bracher M.A., Boston MA (Geschichtswissenschaft): Zur Frage der ‚Schuld‘ am Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung von Christopher Clark: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog (London 2012)	8
5.4	Dr. Johanna Brade, Görlitz (Schlesisches Museum): Zwischen Hurra-Patriotismus und Friedenssehnsucht. Kriegserfahrung als bildkünstlerisches Thema.....	8
5.5	Annenmarie Franke, Görlitz (Schlesisches Museum): Grenzverschiebungen in Folge des 1. Weltkrieges und ihre Wirkungsgeschichte: Die Teilung Oberschlesiens 1921 und die Folgen für die deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert.	9
5.6	Prof. Dr. Stefan Garsztecki, Technische Universität Chemnitz (Länderstudien): 1914 – zwischen Niedergang und Aufbruch. Ostmitteleuropa an der Schwelle zur Moderne	9
5.7	PD Dr. habil. Maik Hosang, Pommritz und Görlitz (Philosophiegeschichte): Die Weltkrise um 1914 als Auslöser neuer, integrativer Philosophien – am Beispiel von Rudolf Steiner, Max Scheler und Teilhard de Chardin	10
5.8	Evelin Mühle, Görlitz (Sepulkralkultur) und Ulf Großmann, Görlitz: Führung zu den Gräbern des 1. Weltkrieges auf dem Städtischen Friedhof.....	10
5.9	Dr. Hans-Wilhelm Pietz, Görlitz (Theologie): „Mit Gott für König und Vaterland“ – und wenn Gott schweigt, der Kaiser abdankt, das Vaterland neu zu gestalten ist? Erfahrungen und Deutungen des kirchlichen Weges in einer Krisenzeit	11
5.10	Dipl.-Mus. Sven Rössel, Löbau (Musikgeschichte): Rezeption und Klangästhetik am Übergang von der Spätromantik zur Moderne der 20er Jahre – am Beispiel von Paul Hindemith.....	12
5.11	Dr. Peter Schurmann, Cottbus (Sorabistik): Zur Idee eines sorbischen Nationalstaats nach dem Ersten Weltkrieg (1918/19).....	12
5.12	Prof. Günter ‚Baby‘ Sommer, Dresden (Musikgeschichte): Gesprächskonzert „Gegen das Vergessen“. Das SS-Massaker 1943 im griechischen Kommeno und die „Songs for Kommeno“	13
5.13	Prof. Dr.-Ing. Klaus ten Hagen (Informatik): 1914 – technisch-wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit und politisch retardiert?. 14	
5.14	Dr. Stawomir Tryc, Breslau und Görlitz (Außenkulturpolitikwissenschaft): 1914 und die Hoffnung auf eine Wiedergeburt Polens... 14	
5.15	Prof. Dr. Paul Videsott, Bozen (Minderheitenforschung): Die unterbrochene Ethnogenese: 1914 und die Auswirkungen auf die Ladinern.....	16
5.16	Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt, Görlitz (Kulturpolitikwissenschaft): Haben sich die mitteleuropäischen Nationaltheater und Nationalmuseen nach der Konstitution von Nationalstaaten erübrigt?	17
6.	Empfehlungen, wie man sich die Ausgangssituation 1914 durch einen Rundgang durch die Stadt Görlitz vergegenwärtigen kann 17	
7.	Literaturempfehlungen	20
8.	Schauspielempfehlung.....	20
9.	Ausstellungsempfehlungen.....	21

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen gGmbH HRB 14787 Geschäftsf. Direktor: Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt
D-02828 Görlitz Klingewalde 40 Tel. +49/3581/420 94.21 Fax .28 <http://www.kultur.org> Email: institut@kultur.org
Kto-Nr. 3100016717 Sparkasse Oberlausitz Niederschlesien BLZ 850 501 00 BIC/SWIFT-Code: WELADED1GRL
IBAN DE64850501003100016717 Steuernummer: 207/111/02672 Umsatzsteueridentifikationsnummer: DE 198809973



Europäische Union
Unia Europejska



Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung: Investition in Ihre Zukunft/
Unia Europejska. Europejski Fundusz Rozwoju
Regionalnego: Inwestujemy w waszą przyszłość Investition in Ihre Zukunft



1. Anlaß

Das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen feiert 2014 den zwanzigsten Jahrestag seiner Gründung. Dies ist unseren Partnern und uns Anlaß, eines der besonderen Themen des Jahres aufzugreifen.

Einhundert Jahre, nachdem unser Kontinent in den Ersten Weltkrieg hineingeriet, soll in einer interdisziplinären Ringvorlesung zum Thema „Epochenschwelle 1914“ über einige der dadurch ausgelösten und bis heute wirksamen mentalen, sozialen und kulturellen Veränderungen reflektiert und gemeinsam mit der interessierten Öffentlichkeit diskutiert werden.

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen www.kultur.org

Studiengang Kultur und Management (B.A./ M.A.), Fakultät Management- und Kulturwissenschaften, Hochschule Zittau/Görlitz <http://f-mk.hs zg.de/studienangebot/kultur-und-management-bachelor.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung, Politisches Bildungsforum Sachsen www.kas.de/sachsen

Stadt Görlitz www.goerlitz.de

Landkreis Görlitz www.kreis-goerlitz.de

Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien www.kulturraum-oberlausitz.de

Schlesisches Museum zu Görlitz www.schlesisches-museum.de

Verein Kuznia Zgorzelec, Łużycka 33b, PL 59-900 Zgorzelec

2. Format

Einerseits Donnerstagsvorlesungen mit ca. 45 Minuten Vortrag und 45 Minuten Diskussion, jeweils Donnerstag, 17:15 - 18:45 Uhr, im Großen Hörsaal G I 1.01 auf dem Campus Görlitz der Hochschule, Brückenstraße 1, 02826 Görlitz

Andererseits ein Studientag, am Freitag, den 4. April 2014

- 10:00 – 14:00 Uhr: Teil I im Schlesischen Museum zu Görlitz, Untermarkt 4, 02826 Görlitz, mit Ausstellungsbesuch.
- 14:00 – 15:00 Uhr Mittagspause.
- 15:00 – 19:00 Uhr: Teil II

[Nähere Information zu Programm und Ort des Nachmittags folgen.]

Drittens die laufende Publikation ausgewählter Texte mit Fertigstellung des Bandes bis zum Ende des Semesters als Beitrag zum deutsch-polnischen Lexikon „Kulturnet“.

Vgl. zu den Veranstaltungen bzw. zu den Publikationen des Ost-West-Kollegs in den Jahrgängen I bis XVI :

<<http://kultur.org/veranstaltungen/owk>> bzw. <<http://kultur.org/publikationen/owk>>.

3. Thema

Jenseits des eigentlichen Kriegsgeschehens bildet das Datum „1914“ eine Epochenschwelle mit zahlreichen bis heute wirksamen mentalen, sozialen und kulturellen Veränderungen.

Selten bedacht wird, daß in Deutschland das Vaterland bis 1914 personal auf den Landesherrn hin gedacht war und das Vaterland mit den heutigen Ländern ineingesetzt wurde, nicht mit dem Reich („Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich“).¹ Ein Vaterland nun plötzlich ohne Vaterfigur, stattdessen das Reich als ‚Vaterland‘, das war für viele nach 1918 doppelt undenkbar. Zumal drittens „Luther den Krieg verlor“ (Benedikt XV. zugeschrieben) und für die Protestanten durch den Wegfall des *summus episcopus* (seit Luther war der Landesherr auch Landesbischof) auch die Grundlage des Staatswesens entfallen war.

Dies zusammen mit dem Anprall der Moderne in Musik, Kunst, Architektur, Philosophie und Technik sowie den Weltwirtschaftsproblemen macht die Verwirrungen der 20er Jahre verständlich. Sie führten zum Totalitarismus der 30er Jahre und öffneten den Weg für eine zumindest stillschweigende Akzeptanz der SS-Massaker der 40er Jahre beispielsweise in Griechenland oder der Ukraine. Die Frage, wie Deutschland auf diesen Weg geraten konnte und wer die ‚Schuld‘ am „Großen Krieg“ trägt (wie er in England, Frankreich oder Italien heißt) wird bis heute mit immer wieder neuen Facetten international diskutiert.²

Blickt man über Deutschland hinaus, so konstituiert sich Mitteleuropa nach dem Zerfall der vier Reiche Osmanen-Romanoffs-Habsburger-Hohenzollern neu. Die neuen Demokratien von 1918 sind mit Minderheitenproblemen konfrontiert. Manchen Volksgruppen wie den Sorben bleibt die Staatsbildung bis heute verwehrt; 1914/18 markiert vielerorts einen Bruch in der Ethnogenese kleinerer Volksgruppen und der öffentlichen Aufmerksamkeit für sie. Fast alle der neuen Staaten enden in den 30er Jahren in autoritären Systemen, nur die pluriethnischen Demokratien Finland-Suomi und die tschechisch-slowakisch-deutsch-jüdische Tschechoslowakische Republik machen eine Ausnahme. Die große Zollunion löst sich 1918 auf; an ihrer Wiedereinführung bis Lemberg ist die Europäische Union – die im Guten wie im Schlechten in vielem die Erbin der Vielvölkerreiche ist – 2013 gerade gescheitert.

Zum Nachdenken zwingt, daß die Westorientierung unserer Republik alte Wurzeln hat. Die deutsche Erinnerung an den 1. Weltkrieg konzentriert sich fast ausschließlich auf die Westfront.^{3 4} Kaum jemand kennt beispielsweise die von deutscher Seite geleitete Of-

¹ „Möge der Geist der Gottesfurcht, der Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich (...) hier eine dauernde ernste Pflegestätte finden.“ (Gemeindevorsteher Fischer, 30.04.1908, bei der Einweihung des Realgymnasiums Blasewitz in Anwesenheit des Sächsischen Königs. In: Menz, Neupert, Stopsack: Biographie unserer Schule. *Vom Realgymnasium Blasewitz zum Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium Dresden*. Dresden, 2. Auflage 2006).

² Siehe unten die Literaturempfehlungen.

³ Der seit 1954 von der Bundesregierung mit der Pflege beauftragte Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. teilt mit: „Die deutschen Verluste in Polen im Ersten Weltkrieg betragen nach amtlichen Schätzungen ca. 400.000 Gefallene. Über ihre Grablagen sind nur teilweise Angaben vorhanden. Im Zweiten Weltkrieg sind in Polen ca. 478.000 deutsche Soldaten gefallen. Für ca. 300.000 Tote liegen dem Volksbund

fensive von Gorlice-Tarnów vom 2. Mai 1915 mit ihren massiven Menschenverlusten, ohne die die anschließende Verdun-Offensive nicht möglich gewesen wäre. Mit seinen 86 Kriegerfriedhöfen für die gefallenen Polen, Österreicher, Deutschen, Russen, Ungarn, Bosnier, Tschechen und Italiener ist Gorlice einer der wichtigsten Erinnerungsorte Mitteleuropas.^{5 6} Andrzej Stasiuk hat in „Die Welt hinter Dukla“ dem vergessenen Raum um Gorlice ein literarisches Denkmal gesetzt.⁷ (Gorlice ist in deutscher Sprache Görlitz; es wurde 1355 von einem Krakauer Bankier und Siedlern aus unserem Görlitz gegründet.)

Zu fragen ist, wie auf dem Gebiet der ehemaligen DDR die Auseinandersetzung mit dem Weltkrieg ausfällt. Dem soll beim Studientag am 4. April 2014 nachgegangen werden.

Der Fürsorgestaat, der wie selbstverständlich unsere politische Debatten dominiert, geht wesentlich auf durch den ersten Weltkrieg veränderte Vorstellungen über die Aufgaben von Familien bzw. des Staates zurück. Der Kampf durch Volksarmeen mit ihren großen Menschenverlusten hatte die Kriegsführenden vor gänzlich neue Probleme gestellt. Am 3. November 1915 wurde durch das Wiener Kriegsministerium die Kriegsgräberabteilung Nr. 9 geschaffen, welche die Nekropolen neuen Typs mit hohem künstlerischen Aufwand schuf und sich um gefallene Soldaten *beider* Seiten kümmerte:

Die Arbeiten, die mit dem Begraben und Verewigen der Gefallenen verbunden waren, sollten durch den Staat ausgeführt werden, da er über entsprechende Möglichkeiten und Mittel verfügte. Die deutsche und österreichisch-ungarische Monarchie und die Republik Frankreich übernahmen die Rolle der Familie, indem sie das Grab für den Gefallenen vorbereiteten, sowie eine ewige Funktion der Lokalgesellschaft, indem sie Friedhöfe bauten und ihnen eine ewige Fürsorge sicherten. Darüber hinaus wurden erste Voraussetzungen getroffen, die den damaligen Vorstellungen über die Kultur, der Verehrung der Verstorbenen, der Verewigung der Erinnerung an sie und den Formen des Verstorbenenkultes entsprachen. Jede Leiche mußte begraben und vorher -je nach Möglichkeit- identifiziert werden. Jeder Gefallene war wie ein Held zu betrachten, er hatte also ein Recht auf ein Denkmal und ewiges Gedenken, ohne daß

namentliche Verlustmeldungen der ehemaligen Wehrmachtauskunftsstelle, Berlin, vor. Die Anzahl der registrierten Todes- und Grablageorte beläuft sich auf ca. 19.000.“

(<http://www.volksbund.de/kriegsgraeberstaetten.html>).-

Die Kriegsgräber in Gorlice werden hier nicht eigens erwähnt.

⁴ Die entsprechende Darstellung für Frankreich lautet in völlig anderer Diktion: „Verheerend wirkte sich der Erste Weltkrieg in Frankreich aus. 930.000 deutsche und eine Million französische Soldaten sind gefallen. Auf 192 Anlagen ruhen 461.000 Gefallene in Einzelgräbern, etwa 294.000 sind in Gemeinschaftsgräbern bestattet. [...] Der Zweite Weltkrieg kostete in Frankreich 240.000 Menschen auf deutscher und 255.000 auf französischer Seite das Leben.“

⁵ Vgl. beispielsweise zum Friedhof Nr. 91 Miroslaw Łopata: *Cmentarz wojenny nr 91 w Gorlicach* <www.cmentarze.gorlice.net.pl/cmentarz_nr_91_gorlice.pdf>.- Der Friedhof Zakliczyn Nr. 293 ist der einzige separate Jüdische Kriegsfriedhof im westlichen Galizien.

⁶ Ähnlich wie das friaulische Görz (Gorizia / Nova Gorica). Auch an den 12 Isonuzoschlachten waren deutsche Truppen wesentlich beteiligt. Siehe auf der italienischen Seite das Museo Provinciale della Grande Guerra.

⁷ Andrzej Stasiuk: *Die Welt hinter Dukla*. Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000.

zwischen den Soldaten der eigenen, alliierten oder Gegnerarmee unterschieden wurde.⁸

Das „kurze 20. Jahrhundert“ zwischen 1914 und 1989 schwankt zwischen Hurra-Patriotismen und Friedenssehnsucht. An einer europäischen *Einheit in Vielfalt* zu arbeiten ist uns noch immer aufgegeben. Dies gilt besonders in einer Europastadt wie Görlitz-Zgorzelec und in ihren akademischen und künstlerischen Einrichtungen.

4. Termine

Epochenschwelle 1914					
Ost-West-Kolleg Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec Sommersemester 2014 / Studium Fundamentale					
voraussichtliche Termine! Bitte Ansagen beachten					
	Datum	Uhrzeit	Referent	Thema	Ort
0	10. Mrz	16:00	Dr. Joachim Klose , Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für den Freistaat Sachsen Ulf Großmann , Vorsitzender des Kuratoriums des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Präsident der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen Evelin Mühle , Leiterin des Eigenbetriebs Städtischer Friedhof Görlitz;	Begrüßung Führung zu den Kriegsgräbern auf dem Städtischen Friedhof anschl. Diskussion	Friedhof
1	20. Mrz	17:15	Landrat Bernd Lange , Vorsitzender des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien Rektor Prof. Dr. Friedrich Albrecht , Hochschule Zittau/Görlitz Prof. Dr. iur Arnd Uhle , Dresden, Vertrauensdozent der Konrad-Adenauer-Stiftung (angefragt) Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt (Kulturpolitikwissenschaft)	Eröffnung der Ringvorlesung Haben sich die mitteleuropäischen Nationaltheater und Nationalmuseen nach der Konstitution von Nationalstaaten erübrigt?	GI
2	27. Mrz	17:15	Prof. Dr. Dieter Bingen , Darmstadt (Ideengeschichte)	Von der Urkatastrophe Europas (1914) zu seiner Wiedergeburt (1989/2004)	GI

⁸ Pawel Pencakowski: Vergessene Denkmäler heimatloser Helden.
<http://www.cmentarze.gorlice.net.pl/pecakniemiecki.htm>

			tische Geschichte)	Polens	
13	12. Jun	17:15	Pfarrer Dr. Hans-Wilhelm Pietz , Görlitz (Theologie)	"Mit Gott für König und Vaterland" und wenn Gott schweigt, der Kaiser abdankt, das Vaterland neu zu gestalten ist? Erfahrungen und Deutungen des kirchlichen Weges in einer Krisenzeit	G I
14	19. Jun	17:15	Andreas Bracher , Boston (Geschichtswissenschaft)	Vortrag «Zur Frage der ‚Schuld‘ am Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung von Christopher Clark: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog (London 2012)» und Schlußdiskussion	G I

5. Syllabi

5.1 Dr. Andreas Bednarek, Bernstadt a. d. Eigen und Görlitz (Kunstgeschichte): Zwischen Tradition und Moderne. Görlitzer Architektur in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts hatte Görlitz sich als große preußische Stadt entwickelt. Straßen und Plätze orientierten sich in ihrer Gestaltung am Vorbild Berlin. Kultur- und Verwaltungsbauten sowie ausgedehnte Parkanlagen hatten die Stadt innerhalb des deutschen Reiches zu einem bevorzugten Wohnsitz werden lassen. Am Vorabend des 1. Weltkrieges zieht schrittweise die moderne Baugesinnung in das Görlitzer Stadtbild ein. Impulse dafür kamen vor allem aus Breslau aber auch aus Berlin und Wien. Wettbewerbe für Großbauprojekte ziehen Architekten aus dem gesamten deutschen Reich nach Görlitz. Noch bis zum Ende des 1. Weltkrieges scheint die Entwicklung ungebrochen. Danach prägt der Stillstand das einst lebhaftes Baugeschehen. Die Pläne der großen Ringstraße müssen mit der Wirtschaftskrise zu Beginn der 20er Jahre endgültig begraben werden. Anstelle der prächtigen Straßenfluchten finden jetzt die Ideen von Herrmann Muthesius, Hans Poelzig und Heinrich Küster in Görlitz ihren Niederschlag.

Andreas Bednarek, 1957 in Görlitz geboren, ist Ingenieur für Hochbau und Kunstwissenschaftler. 2002 Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit einem Thema zur schlesischen Architekturgeschichte. Er ist freiberuflich in Görlitz und Bernstadt tätig.

5.2 Prof. Dr. Dieter Bingen, Darmstadt (Politikwissenschaft): Von der „Urkatastrophe Europas“ (1914) zu seiner Wiedergeburt (1989/2004)

Der Erste Weltkrieg entpuppte sich als Spalter Europas, als Totengräber seiner übernationalen Imperien, als Geburtshelfer neuer bzw. wiederentstandener Staaten, als Beschleuniger radikaler sozialrevolutionärer und national-chauvinistischer Ideologien. Das Zeitalter der Totalitarismen – Nationalsozialismus und Stalinismus – prägte die Geschichte Europas über den Zivilisationsbruch 1933 – 1945 hinaus bis zum Ende des Kalten Kriegs (1945-1989). Seitdem macht sich Europa erneut auf die Suche nach einer Einheit in Vielfalt (E pluribus unum), die nach dem annus mirabilis 1989 und der großen Erweiterung der Europäischen Union 2004 auf dem Prüfstand steht. Die Einheit ist aber

keineswegs bereits vollzogen – siehe Ukraine und den südlichen Balkan. Im Gegenteil nehmen die Spaltungstendenzen erneut zu.

Direktor des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt und
Honorarprofessor der Fakultät Management- und Kulturwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz
CV: http://kultur.org/media/CV_Bingen_2010.pdf

5.3 Andreas Bracher M.A., Boston MA (Geschichtswissenschaft): Zur Frage der ‚Schuld‘ am Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung von Christopher Clark: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog (London 2012)

Die Diskussion der Historiker über den Ersten Weltkrieg hat sich immer so abgespielt, dass die „Schuldfrage“, die Frage, wer Schuld daran hatte, dass es zum Weltkrieg kam, im Vordergrund stand. Der Vortrag wird sich einerseits, in Auseinandersetzung mit dem neuen Buch von Christopher Clark („Die Schlafwandler“), mit konkreten Schuldzuweisungen und der Vorgeschichte des Weltkriegs beschäftigen. Er möchte außerdem problematisieren, inwieweit ein Konzept von Schuld hier sinnvoll ist.

Andreas Bracher, geboren 1959, Historiker und Publizist, lebt seit einigen Jahren in den USA; Herausgeber einer Reihe von Büchern zu verschiedenen Aspekten der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts.

5.4 Dr. Johanna Brade, Görlitz (Schlesisches Museum): Zwischen Hurra-Patriotismus und Friedenssehnsucht. Kriegserfahrung als bildkünstlerisches Thema

Hinweis: 2015 zeigt das Schlesische Museum eine Sonderausstellung, Arbeitstitel „Krieg und Kunst. Russisch-Polen 1914/15 in Bildern von Max Wislicenus“

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges meldeten sich viele Künstler freiwillig für den Kriegsdienst an der Front. Sie begrüßten den Krieg als reinigende, befreiende Kraft und als Ausweg aus der krisenhaften Stimmung, die weite Teile der Wilhelminischen Gesellschaft erfasst hatte. Wer nicht zum Kriegsdienst tauglich war, versuchte zumindest an der „Heimatfront“ seine Kunst in den Dienst der Nation zu stellen. Getragen von der Hoffnung auf den Anbruch einer neuen Zeit, einte die Begeisterung für den Krieg für kurze Zeit die heillos zerstrittene Künstlerschaft, die nun, einem gemeinsamen Ziel dienend, Spendenaufrufe, Vivatbänder, Gedenkmedaillen, Porträts und viele andere Kunstwerke schuf.

Der zermürbende Frontenkrieges mit seinen vielen Toten sorgte jedoch bereits 1915 für einen Gesinnungswandel. Viele empfanden den Krieg jetzt als ein schicksalhaft über die Menschen hereingebrochenes Weltdrama von kosmischen Ausmaßen. Zahlreichen Künstlern war es vor allem ein wichtiges Anliegen, ihre eigenen, grauenhaften Fronterlebnisse zu verarbeiten und damit die brutale Seite des Krieges zu enttabuisieren. Dabei wurde ihnen vielfach bewusst, dass ihre eigenen ästhetischen Vorstellungen von Kunst kaum ein ausreichendes Instrumentarium für das Ausmaß der Erschütterung boten, das sie darstellen wollten. Es wurde notwendig, die eigene Kunst zu hinterfragen und neue Wege einzuschlagen.

Der Vortrag möchte die künstlerische Vielfalt der Kunstproduktion zum Ersten Weltkrieg vorstellen sowie das Ringen der Künstler um eine neue, der Thematik angemessene Bildsprache.

Dr. Johanna Brade (geb. 1960) studierte an der Universität Osnabrück und promovierte an der Freien Universität Berlin. Sie ist seit 1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Bereich „Kunst“ am Schlesischen Museum zu Görlitz. Arbeitsschwerpunkte: die Kunst der klassischen Moderne, Frauenkunstgeschichte, topographische Forschungen sowie Nachkriegskunst zu Flucht und Vertreibung.

5.5 Annemarie Franke, Görlitz (Schlesisches Museum): Grenzverschiebungen in Folge des 1. Weltkrieges und ihre Wirkungsgeschichte: Die Teilung Oberschlesiens 1921 und die Folgen für die deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert.

Der St. Annaberg in Oberschlesien war 1921 Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen polnischen Aufständischen und deutschen Freikorps- und Selbstschutzverbänden. Grund für diese bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen war die Teilung Oberschlesiens in Folge des 1. Weltkriegs und des Versailler Friedensvertrags. In drei aufeinander folgenden Aufständen kämpften polnische Verbände zwischen 1919 und 1921 um die Zugehörigkeit Oberschlesiens zum wieder entstandenen polnischen Staat. Die gemischt-nationale Bevölkerung Oberschlesiens war durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages aufgefordert, in einem Plebiszit ihre Stimme abzugeben, ob sie zu Polen oder zu Deutschland gehören wollte. Im Schlesischen Museum zu Görlitz werden die Abstimmungskarten gezeigt: Deutschland-Niemcy und Polska-Polen – nur über diese Frage galt es zu entscheiden. Das Ergebnis führte zur Teilung eines Gebiets, das über Jahrhunderte kulturell, wirtschaftlich und sozial eine Einheit dargestellt hatte.

Der Vortrag zeichnet nach, wie sich die Politik der Siegermächte des 1. Weltkrieges in Schlesien auf die deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert ausgewirkt hat. Heute ringt Oberschlesien mit seiner Identität und nationalstaatliche Vereinnahmungen konkurrieren mit Autonomiebestrebungen einerseits und der Auflösung des Nationalen in einem vereinigten Europa andererseits.

Annemarie Franke (Jg. 1971). Studium der Neueren/Neuesten Geschichte (Schwerpunkt Osteuropa), Slawistik und Politischen Wissenschaften in Bonn und Berlin mit einem Magister- Abschluss an der Humboldt-Universität zu Berlin. Aktuell Doktorandin an der Universität Wrocław am Wily-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien. Von 2002-2012 Leitung Gedenkstätte und Mitglied im Vorstand der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung in Krzyzowa/Polen, seit Sommer 2013 Kulturreferentin für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz.

5.6 Prof. Dr. Stefan Garsztecki, Technische Universität Chemnitz (Länderstudien): 1914 – zwischen Niedergang und Aufbruch. Ostmitteleuropa an der Schwelle zur Moderne

Vielen Nationen Ostmitteleuropas bot der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Chance, ihre nationalen Ambitionen zu realisieren. Zugleich bedeutete er das Ende der alten ostmitteleuropäischen Reiche, semifeudaler Strukturen und des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Ethnien. Der Aufbruch in die Moderne war eben auch mit Schattenseiten verbunden.

Prof. Dr. Stefan Garsztecki, geb. 1962, ist seit 2010 Professor für Kultur- und Länderstudien an der Technischen Universität Chemnitz. Er studierte Politikwissenschaft, Neuere und Neueste Geschichte und Kulturgeographie an der Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn. Promoviert wurde er in Politikwissenschaft zum Thema „Das Deutschlandbild in der offiziellen, der katholischen und der oppositionellen Publizistik Polens 1970-1989. Feindbild kontra Annäherung“ an der Universität Trier. <http://www.tu-chemnitz.de/phil/europastudien/eskultur/garsztecki.php>

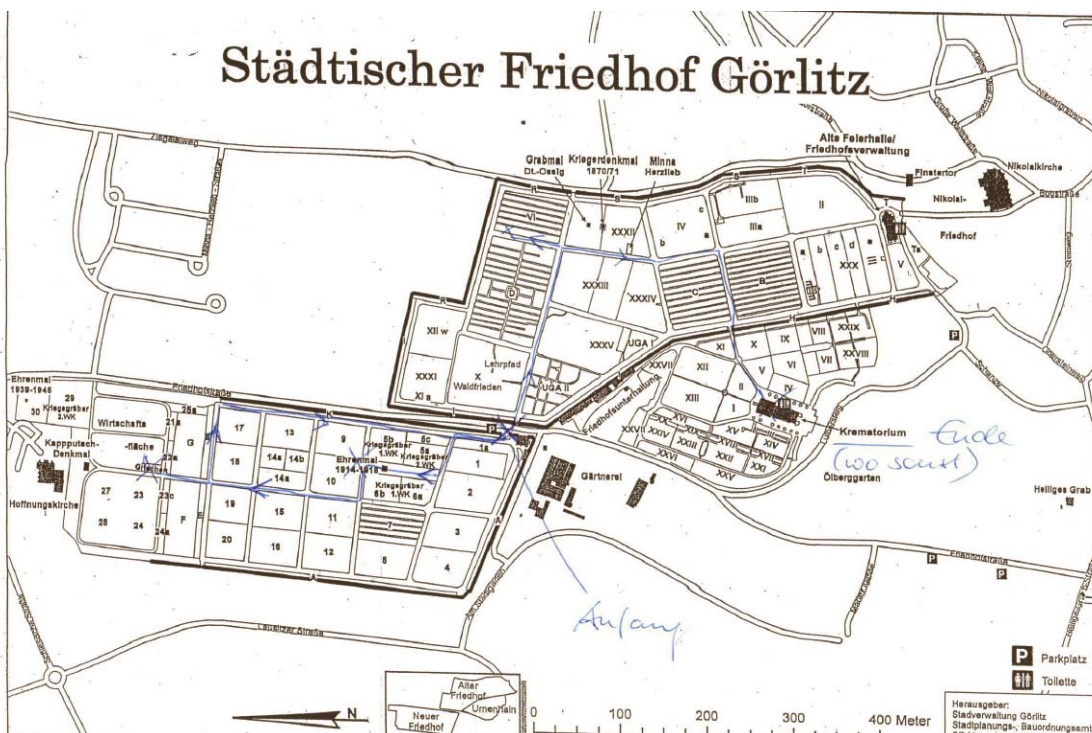
5.7 PD Dr. habil. Maik Hosang, Pommritz und Görlitz (Philosophiegeschichte): Die Weltkrise um 1914 als Auslöser neuer, integrativer Philosophien – am Beispiel von Rudolf Steiner, Max Scheler und Teilhard de Chardin

Um 1914 ereignete sich eine Doppelkrise: Endzeitmomente traditioneller Kulturen trafen auf erste Krisenmomente moderner (wissenschaftlich-technischer) Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Das führte vordergründig zu den Eruptionen des ersten Weltkriegs. Im Hintergrund entstanden damals jedoch auch erste Verdichtungen und Bewusstwerdungen einer neuen, über die Vereinseitigungen der Moderne hinausweisenden Kultur. Einige ihrer Vordenker waren Rudolf Steiner, Max Scheler und Teilhard de Chardin. Vergleicht man diese miteinander, so zeigen sich Denk- und Kulturansätze, die auch und gerade angesichts der heutigen Krisenerscheinungen aktuell sind.

Vertretungsprofessur Kulturphilosophie/ Kunstwissenschaften/ kultureller und sozialer Wandel an der Fakultät Management- und Kulturwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz.

CV: http://de.wikipedia.org/wiki/Maik_Hosang

5.8 Evelin Mühle, Görlitz (Sepulkralkultur) und Ulf Großmann, Görlitz: Führung zu den Gräbern des 1. Weltkriegs auf dem Städtischen Friedhof



Treffpunkt Friedhofstraße an den Eingängen Alter/Neuer Friedhof. Dann zur Anlage des 1 WK, zu den Griechen und ins Krematorium (siehe Plan).

Auf dem Neuen Teil des Städtischen Friedhofes Görlitz befindet sich eine beeindruckende Grabanlage für Opfer des 1. Weltkrieges. Beeindruckend durch ein monumentales Granitbauwerk – einer offenen Halle gleich – aber auch durch die gärtnerische Gestaltung, durch Bäume, Hecken, Grabanordnung. Insgesamt 478 Tote des 1. Weltkrieges haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Neben dieser Grabanlage gibt es weitere Gedenkorte, die zeitbezogen im Zusammenhang stehen, nicht zuletzt die Griechischen Gräber und das Grab des Pfarrers Primarius Schmidt (1857 – 1930), der drei Söhne an den 1. Weltkrieg verlor.

Evelin Mühle ist die Leiterin des Eigenbetriebs Städtischer Friedhof der Stadt Görlitz.

Ulf Großmann ist Vorsitzender des Kuratoriums des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Präsident der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. Er war 1990 – 2008 Bürgermeister für Kultur und Soziales der kreisfreien Stadt Görlitz, daneben wirkte er als Vorsitzender im Kulturausschuß des Deutschen Städtetages. CV unter http://kultur.org/media/Grossmann_Ulf_CV_2011.pdf

5.9 Dr. Hans-Wilhelm Pietz, Görlitz (Theologie): "Mit Gott für König und Vaterland" – und wenn Gott schweigt, der Kaiser abdankt, das Vaterland neu zu gestalten ist? Erfahrungen und Deutungen des kirchlichen Weges in einer Krisenzeit

Der Kriegsbeginn des Jahres 1914 wurde in weiten Kreisen des deutschen Protestantismus als Ruf zur nationalen Einigung, zur Überwindung von Parteimeinungen, Werteverlust und Kirchenfeindschaft gedeutet. Nur wenige Evangelische – wie der in Görlitz geborene Friedrich Siegmund-Schultze – setzten auf internationale Versöhnungsarbeit und Sorge für die Verständigung der Völker. Das 400. Reformationsjubiläum im Jahr 1917 ließ aber schon ahnen, dass eine Epoche kirchlicher Gestaltung dem Ende entgegenging. Bald zeigte sich, wie tief die Veränderungen sein würden, die nach dem Ende des landesherrlichen Kirchenregiments und in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen auf den deutschen Protestantismus zukamen. Bedeuteten sie, dass – nach einem Papst Benedikt XV. zugeschriebenen Wort – "Luther den Krieg verloren" hatte, oder dass nun mit dem Ende der "Staatskirche" auch endlich eigene Wege und Handlungsmöglichkeiten eröffnet wurden?

Die Vorlesung zeigt an markanten Beispielen auf, wie die Kulturbrüche des 1. Weltkrieges im evangelischen Bereich erfahren und gedeutet wurden.

Dr. Hans-Wilhelm Pietz ist Pfarrer der Evangelischen Innenstadtgemeinde Görlitz und ehemaliger Regionalbischof des Sprengels Görlitz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Er lebt in Görlitz. 1956 in Berlin-Weißensee geboren; 1963-1973 polytechnische Oberschule in Berlin; 1973-1976 Kirchliches Oberseminar Potsdam-Hermannswerder; 1976-1977 Hotelgehilfe in Berlin; 1977-1986 Studium der Theologie in Berlin und Naumburg/S. (Kirchliche Hochschulen), Vorbereitungsdienst für das Pfarramt und Assistent im Fach Systematische Theologie; 1986-1992 Pfarrer in Forst (Lausitz); 1992-1994 Dozent am Evangelischen Predigerseminar Wittenberg; 1994-2003 Provinzialpfarrer in Görlitz; 2004-2010 Regionalbischof in Görlitz; 2011 Spiritualitätsbeauftragter der EKBO; seit dem Februar 2012 Pfarrdienst in der Evangelischen Innenstadtgemeinde Görlitz.

5.10 Dipl.-Mus. Sven Rössel, Löbau (Musikgeschichte):

Rezeption und Klangästhetik am Übergang von der Spätromantik zur Moderne der 20er Jahre – am Beispiel von Paul Hindemith

Paul Hindemith (1895-1963) ist eine der schillerndsten Komponistenfiguren des 20. Jahrhunderts. Durch seine Biografie als ausübender Künstler, Musikwissenschaftler, Pädagoge und zeitgleich Komponist repräsentiert er den Wandel des „klingenden Zeitgeistes“. Vom Primarius im Streichquartett während des ersten Weltkrieges über den verfeimten Musiker in der Zeit der Nationalsozialisten bis hin zur anerkannten Persönlichkeit der jungen BRD, deren Schaffen im Jahr 2013 gewürdigt wurde. Anhand von seltenen Tondokumenten soll die Rezeptionsgeschichte verdeutlicht werden. (Originale Aufnahmen mit Dank an die Fondation Hindemith – Hindemith Institut Frankfurt/M.)

Sven Rössel leitet die Kreismusikschule Dreiländereck (Landkreis Görlitz). Er studierte an den Hochschulen für Musik Dresden, Köln und Leipzig. Das Konzertexamen erlangte er 2011 in der Klasse von Benedikt Hübner an der HMT „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig. Zudem ist er spezialisiert auf dem Gebiet der „Alten Musik“ und studierte historische Bassinstrumente bei Prof. Rainer Zipperling in Köln. Er spielt bei verschiedenen Ensembles (Das Neue Orchester-Köln, Batzdorfer Hofkapelle, Concerto Köln). Gastspiele führten ihn nach Italien, Frankreich, Spanien, Rußland, Brasilien und Japan. Er spielt einen Violone nach Gasparo da Saló (1590) sowie einen Wiener Bass (nach Johann Joseph Stadlmann 1750). Im wissenschaftlichen Bereich forscht Sven Rössel an der Musik des 17. Jahrhunderts Mitteldeutschlands. Bisher wurde wiederentdeckte Musik in Urtextausgaben bei Edition Walhall (Magdeburg) und Edition GAMUS (Dessau) veröffentlicht. Neben der Mitgliedschaft in verschiedenen Klangkörpern als Kontrabassist (Anhaltischen Philharmonie Dessau, Junge Deutsche Philharmonie, Münchner Symphoniker) hatte er einen Lehrauftrag am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden.

5.11 Dr. Peter Schurmann, Cottbus (Sorabistik):

Zur Idee eines sorbischen Nationalstaats nach dem Ersten Weltkrieg (1918/19)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten Sorben bzw. Wenden bereits mehr als 1.000 Jahre in der Ober- und Niederlausitz. Doch erstmals Anfang 1919 wurde aus ihren Reihen die Forderung nach einem „lausitzisch-wendischen Staat“ erhoben. Wie kam es dazu? Was waren die Gründe für eine Radikalisierung innerhalb der sorbischen Nationalbewegung? Und welche Folgen hatte das Agieren sorbischer Akteure auf der internationalen politischen Bühne? Der Referent will auch darauf eingehen, was von den Bestrebungen der Sorben/Wenden in der Nachkriegszeit 1918/19 geblieben ist und welche der damals gesammelten Erfahrungen bis in die Gegenwart nachwirken.

Dr. Peter Schurmann ist Historiker an der Zweigstelle für niedersorbische Forschungen Cottbus des Sorbischen Instituts. Studium der Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Diplomhistoriker. 1987–1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für sorbische Volksforschung Bautzen. Seit 1992 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sorbischen Institut/Zweigstelle für niedersorbische Forschungen Cottbus. 1997 Promotion an der Freien Universität Berlin zur sorbischen Nationalbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg. Ab 2000 Lehraufträge zur sorbischen Geschichte an der Universität Leipzig (Institut für Sorabistik) und der Arbeitsstelle für sorbische/wendische Bildungsentwicklung Cottbus. Forschungsschwerpunkt ist die Kultur- und Sozialgeschichte der Sorben/Wenden im 19./20. Jahrhundert, vor allem in der Niederlausitz.

5.12 Prof. Günter ‚Baby‘ Sommer, Dresden (Musikgeschichte): Gesprächskonzert "Gegen das Vergessen". Das SS-Massaker 1943 im griechischen Kommeno und die „Songs for Kommeno“

Christian Rentsch: *Acht Lieder für Kommeno. Der deutsche Schlagzeuger Günter Baby Sommer spielt in einem griechischen Dorf eine Musik der Versöhnung.*
<http://www.zeit.de/2012/35/WOS-Kommeno>

An diesem Abend, dem 16. August 2012, führt Sommer mit seinem griechischen Quintett erstmals seinen Songzyklus Songs for Kommeno auf – eine schöne, berührende Musik aus einem furchtbaren Anlass. Denn auf den Tag genau vor 69 Jahren richteten deutsche Truppen in Kommeno ein Blutbad an. 120 deutsche Soldaten der 12. Kompanie des 98. Regiments der 1. Gebirgsdivision fielen im Morgengrauen über das Dorf her und brachten 317 Bewohner um, Männer, Frauen, Greise, Kinder.

In den Untersuchungsakten der Wehrmacht, die das Gemetzel minutiös dokumentierte, heißt es, das von der mitgeführten Feldküche »ausgegebene Mittagessen (Milchreis mit Kompott)« sei nur von wenigen Soldaten gegessen worden, »weil die meisten wahrscheinlich während der Aktion von Übelkeit befallen wurden«.

Wie war es zu diesem Massaker gekommen? Am 11. August 1943 hatte eine deutsche Patrouille bei einer Erkundungsfahrt auf dem Dorfplatz von Kommeno ein an eine Hauswand gelehntes Maschinengewehr entdeckt. Da die Deutschen an der nahen Küste ein großes alliiertes Landemanöver erwarteten, sollten Elitesoldaten das Gebiet von griechischen Partisanen »säubern«. Im Tagesbefehl des zuständigen »Oberbefehlshabers Südost« hieß es: »Sühnemaßnahmen sind mit härtesten Mitteln durchzuführen, wenn eine feindliche Haltung der Bevölkerung vorliegt. In bandenverseuchten Gebieten bleibt die Festnahme der Bevölkerung ein erfolgreiches Mittel der Abschreckung.« Der zuständige Divisionskommandant hatte den Befehl noch verschärft: »Alle Bewaffneten werden grundsätzlich an Ort und Stelle erschossen. Dörfer, aus denen geschossen wird oder in denen Bewaffnete angetroffen werden, sind zu vernichten, die männliche Bevölkerung der Dörfer ist zu erschießen.«

Günter Baby Sommer ist einer der bedeutendsten Vertreter des zeitgenössischen europäischen Jazz, welcher mit einem hoch individualisierten Schlaginstrumentarium zugleich eine unverwechselbare musikalische Sprache entwickelt hat. Sommer wurde 1943 in Dresden geboren und studierte an der Hochschule für Musik, Carl Maria von Weber. Seine musikalischen Beiträge zu den wichtigsten Jazzgruppen der DDR wie dem Ernst-Ludwig-Petrowsky-Trio, dem Zentralquartett und der Ulrich Gumpert Workshopband ermöglichten Sommer den Einstieg in die internationale Szene. So arbeitete Sommer nicht nur im Trio mit Wadada Leo Smith und Peter Kowald sondern traf mit so wichtigen Spielern wie Peter Brötzmann, Fred van Hove, Alexander von Schlippenbach, Evan Parker und Cecil Taylor zusammen. Sommers Solospiel sensibilisierte ihn für Kollaborationen mit Schriftstellern wie Günter Grass. Sommers Diskografie umfasst über 100 veröffentlichte Audio-Datenträger. Als Professor an der Musikhochschule in Dresden nimmt er Einfluss auf die professionelle Vermittlung des zeitgenössischen Jazz an die nachfolgenden Generationen.

<http://www.babysommer.com/rubriken/Biografie%20biography/Biografie%20biography.htm>

5.13 Prof. Dr.-Ing. Klaus ten Hagen (Informatik):

1914 – technisch-wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit und politisch retardiert?

Ein Gang vom Görlitzer Bahnhof vorbei an der Straßburg Passage, mit einem Stopp vor der Post und einem Abschluss im Kaufhaus zeigt die fortschrittlichen Lebensbedingungen.

Lee de Forest / Robert von Lieben erfinden die Triode als ersten elektronischen Verstärker. Im Jahre 1911 wird Heinrich Barkhausen als erster Professor für „Schwachstromtechnik“ in Deutschland an die TH Dresden berufen. Er hält Vorlesungen zu drahtgebundener und drahtloser Telegrafie und Telefonie (beide Technologien finden wir auf der linken Seite der Post in Görlitz verewigt). In der Anfangszeit muß er mühevoll um Studenten werben, so neu ist dieses Denken.

Kohle ersetzt als neuer Energieträger Holz, Holzkohle und Heu. Sie wurde in der Nähe in Waldenburg abgebaut und mit der Eisenbahn transportiert. Billige Kohle hat große Fenster und hohe Räume ermöglicht. Arrhenius sagt im Jahre 1905 „Global Warming“ als eine Konsequenz der Emission von Kohlendioxid vorher.

Es werden die ersten elektrischen Waschmaschinen produziert. Die durch Haushaltsgeräte ermöglichte Produktivitätssteigerung wird die traditionelle Rollen-Verteilung in der Familie verändern. Ford beginnt die Fließband Produktion von Autos für den gemeinen Mann. Rutherford entdeckt den Atomkern. Die Titanic sinkt im Jahre 1912 mit über Tausend Toten. Das „C.H.F. Mueller Roentgenwerk“ wird zur Produktion von Röhren für Roentgengeräte errichtet. Die Görlitzer Straßenbahn war vollständig elektrifiziert; die Linie vom Postplatz fuhr seit 1906 bis zur Landeskronen. Das „Kaufhaus zum Strauß“ wurde als Stahlbeton-Skelettbau errichtet. Das Gebäude der Hochschule hat Betondecken, was im Jahre 1914 „high-tech“ war.

Dennoch zogen die Menschen voller Begeisterung „Mit Gott für Kaiser und König in den Krieg gegen den Erbfeind Frankreich“ um mit modernen industriellen Methoden Menschen zu töten, Städte zu zerstören und dabei von Rittertum und Ehre zu faseln.

Prof. Dr.-Ing. Klaus ten Hagen ist Professor für Informatik an der Hochschule Zittau/Görlitz.

Lebenslauf unter <https://www.hszg.de/f-ei/fakultaet/professoren/klaus-ten-hagen.html>

5.14 Dr. Sławomir Tryc, Breslau und Görlitz (Außenkulturpolitikwissenschaft):

1914 und die Hoffnung auf eine Wiedergeburt Polens

Noch vor einhundert Jahren gab es kein Polen auf der Karte Europas. Zum einst mächtigsten Staat des Nordens⁹ stand in „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ von 1909 folgendes: „Polen (hierzu Karte Westrußlands), ehemaliges europäisches Reich (...).“¹⁰ Zur Nation dagegen konnte man lesen: „Polen (...), slaw. Volksstamm, zur westlichen Gruppe der Slawen (mit Tschechen, Slowaken, Sorbenwenden) gehörig (...), der seine

9 Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, fünfte Auflage, Band 2. Leipzig 1911., S. 427. Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20001454781>

10 Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 16. Leipzig 1908, S. 86-87. Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20007268904>

Wohnsitze vornehmlich in Rußland, Österreich und Preußen hat (...)“.¹¹ Am Ende des 18. Jahrhunderts hat man den Polen in drei Schritten ihre Freiheit genommen; das Land wurde in drei Teilungen 1772, 1793 und 1795 von seinen Nachbarn, Preußen, Österreich und Rußland mehr oder weniger einvernehmlich zerschlagen.

Im Jahre 1914, als der Große Krieg (wie er in England und Frankreich bis heute heißt) auszubrechen drohte, war Polen kein Gesprächsthema in Europa, selbst bei den Regierungen in Frankreich und Großbritannien nicht, zumal diese damals zu den Verbündeten Rußlands gehörten. In Polen dagegen überdachte man eifrig die Stellung zur europäischen Frage, mit wem und gegen wen man koalieren sollte. Viele erwarteten, dass durch einen Krieg, in den die drei Teilungsmächte verwickelt würden, die Zeit der Wiedergeburt Polens kommen würde. Beinahe vier Generationen, genauer gesagt 123 Jahre, sollte es dauern, bis Polen seine Unabhängigkeit als Resultat des Versailler Vertrages 1918 wieder erlangte.

Wo war Polen im „gestohlenen Jahrhundert“? Das 1896 uraufgeführte Drama „König Ubu“ des französischen Klassikers des absurden Theaters Alfred Jarry findet „in Polen, das heißt Nirgendwo“ statt.¹² Der bekannteste polnische Dramatiker des frühen 20. Jahrhunderts, Stanisław Wyspiański, hat es noch ausdrücklicher in seinem wohl bekanntesten Stück „Wesele“ („Die Hochzeit“), einer Art nationaler Abrechnung, formuliert. Auf die Frage einer Dorfmagd, wo Polen sei, antwortet der Dichter, indem er auf ihr Herz zeigt „Genau hier!“¹³

Bis der I. Weltkrieg 1918 zu Ende war und Polen „aus dem Nichts“ wieder aufstand und dazu noch zum Teil auf Kosten des – wie es damals hieß – „durch die Schmach des Versailler Vertrages“ gedemütigten Deutschen Reiches, waren die Polen gezwungen für ihre Freiheit einen blutigen Tribut zu zollen. Genauso wie die Tschechen, Slowaken, Kroaten, Slowenen u.a. waren sie genötigt in fremden Armeen für fremde nationale Interessen zu fechten. Als aber am 5. November 1916 das Regentschaftskönigreich Polen vom Warschauer Generalgouverneur Hans von Beseler ausgerufen wurde und Polens Soldaten auf einen nicht näher benannten König schwören sollte, kam es zur Eidkrise. Erst nach der Ausrufung der Deutschen Republik wurde Józef Piłsudski am 10. November 1918 aus seiner Magdeburger Festungshaft entlassen und erhielt am 11. November in Warschau den Oberbefehl, kurz darauf wurde ihm die Führung des neuen polnischen Staates übertragen.

Aber Polen war wieder da, „... erkämpft, erschlichen und erzwungen“.¹⁴

Dr. Sławomir Tryc ist Vertretungsprofessur Kultur- und Kunstgeschichte an der Fakultät für Management- und Kulturwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz und Lehrbeauftragter an der Universität Breslau. Absolvent der Germanistik an der Uni Breslau. 1984 Promotion an der Uni Breslau (Friedrich Dürrenmatt auf den polnischen Bühnen). 1980-2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Dozent) an der Universität Wrocław, zuerst am Lehrstuhl für Deutschlandkunde (Institut für Politische Wissenschaften), später am Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Landeskunde deutschsprachiger Länder. Vorträge und Seminare zur Geschichte der deutschen Kultur und Gesellschaft. Jahrelang MA-Seminar (mehrere Dutzend Magisterarbeiten betreut). Seit Februar 2013

¹¹ Ibidem, S. 87. Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20007268912>

¹² Jarry, Alfred, König Ubu, Reclam:1996.

¹³ Wyspiański, Stanisław. Die Hochzeit. Drama in drei Akten, Suhrkamp 1992, übers. und hrsg. K. Dedecius

¹⁴ Krzemiński, Adam, Polen im 20. Jahrhundert. Ein historischer Essay, Beck: 1998, 2. Aufl., S. 13.

Lehrauftrag an der Universität Wrocław, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, Richtung: Europäische Diplomatie, Masterstudium. Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn, Frankfurt/M., München), des DAAD (Bonn) und ÖAD (Wien). In den Jahren 1995 – 2009 größtenteils hauptamtlich für das polnische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten tätig: 1996-2001 Leiter des Polnischen Kulturinstitutes in Berlin (das größte polnische Kulturinstitut weltweit), 2005-2009 I. Botschaftsrat (Leiter der Abteilung für Kultur und Wissenschaft) in der Botschaft der Republik Polen in Berlin. Darüber hinaus: 2005-2009 Jurymitglied des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen, 2006-2009 Mitglied des Stiftungsrates Pommernmuseum Greifswald, seit 2009 Mitglied des Stiftungsrates des Schlesischen Museums in Görlitz

5.15 Prof. Dr. Paul Videsott, Bozen (Minderheitenforschung):

Die unterbrochene Ethnogenese: 1914 und die Auswirkungen auf die Ladiner

Im 19. Jahrhundert setzte für viele Völker Mittel- und Osteuropas ein Prozess der Ethnogenese ein. In mehreren Fällen konnte dieser durch eine Staatenbildung am Ende des Ersten Weltkrieges abgeschlossen werden, in anderen Fällen bewirkten Grenzverschiebungen, dass aus einer ehemaligen Minderheit die neue Mehrheitsbevölkerung wurde.

Für eine Reihe von Völkern hatte der Erste Weltkrieg aber diametral entgegengesetzte Auswirkungen: aus ehemaligen Mehrheitsbevölkerungen wurden durch neue Grenzziehungen plötzlich Minderheiten; andere wurden in ihrer Ethnogenese abrupt gestoppt und konnten erst in der Zeit nach 1989 an Entwicklungen, die im 19. Jh. bereits weit fortgeschritten waren, wieder anschließen.

Das ehemalige österreichische Kronland Tirol bietet uns Beispiele für fast alle diese Typologien: die ehemalige italienische Minderheit war ab 1918 plötzlich Teil des neuen Staatsvolkes; ebenso plötzlich sah sich die ehemalige deutsche Mehrheitsbevölkerung südlich des Brenners in der Rolle der Minderheit. Am drastischen war die Statusänderung für die kleinste Bevölkerungsgruppe des Kronlandes, die Ladiner. Aus einem eigenständigen „Volksstamm“, der zumindest theoretisch Anrecht auf die Anwendung der Bestimmungen des Art. 19 der Österreichischen Verfassung von 1867 gehabt hätte, wurden „Bergitaliener“, denen man „nur in Erinnerung rufen musste, dass sie immer schon Italiener gewesen seien“.

In unserem Vortrag sollen insbesondere die Auswirkungen dieser unterbrochenen Ethnogenese in Hinblick auf die heutige Situation der ladinischen Minderheit beleuchtet werden.

Univ. Prof. Dr. Paul Videsott, geboren am 6. August 1971 in Bruneck (Südtirol/Italien), aufgewachsen und wohnhaft im ladinischen Al Plan de Mareo/St. Vigil in Enneberg. Studium der Romanistik und der Politikwissenschaft sowie der Germanistik, Geschichte und Geographie (Ergänzungsprüfungen für das Lehramt) in Innsbruck und Eichstätt; 1999 Promotion mit einer Arbeit zu den ladinischen Familiennamen (Schlern-Schriften 306) und 2004 Habilitation an der Universität Innsbruck mit einer Arbeit zur norditalienischen Skriptologie (Beiträge zur Zeitschrift für Romanische Philologie 343). Assistent und Lehrbeauftragter an den Universitäten Trient, München und Salzburg; 2005-2006 Schrödinger-Stipendiat an der École Nationale des Chartes in Paris; seit 2006 Professor für Romanische Philologie/Ladinistik an der Freien Universität Bozen; 2012 Gastprofessor am ATILF/Université de Lorraine in Nancy; 2013 Forschungssemester am Département des littératures de langue française an der Université de Montréal. Seit Oktober 2013 wissenschaftlicher Leiter des Südtiroler Volksgruppeninstituts.

Ausführlicher Lebenslauf: <http://www.unibz.it/it/education/people/viewstaffpdf.customhandler?personid=24>

5.16 Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt, Görlitz (Kulturpolitikwissenschaft): Haben sich die mitteleuropäischen Nationaltheater und Nationalmuseen nach der Konstitution von Nationalstaaten erübrigt?

Seit dem Völkerfrühling gibt es Kulturpolitik in dem Sinn, den wir noch heute als selbstverständlich empfinden: auf der nationalen Ebene Nationaltheater, Nationalmuseen und Akademien, auf der kommunalen Ebene Stadttheater, Stadtmuseen etc. Den Nationaltheater und Nationalmuseen des ausgehenden 19. Jahrhunderts fiel dabei eine eminent wichtige Aufgabe zu. Wenn die Nation staatsrechtlich nicht existierte (zum Beispiel in Polen, das zwischen den Romanoffs, den Habsburgern und den Hohenzollern aufgeteilt war; oder in Böhmen, das von den gleichen Habsburgern beherrscht wurde), dann konnte die Existenz dieser Nation nur durch ihre kulturelle Betätigung nachgewiesen werden. Wenn aber nun auf der Grundlage von Wilsons Punkten Ende 1918 die mitteleuropäischen Staaten mit einem Mal existierten, was war nun mit dem Auftrag an die Kultureinrichtungen?

Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt ist Professor für Kulturpolitik und Kulturgeschichte an der Fakultät für Management- und Kulturwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz und Direktor des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen. CV: http://kultur.org/vogt_cv.pdf

6. Empfehlungen, wie man sich die Ausgangssituation 1914 durch einen Rundgang durch die Stadt Görlitz vergegenwärtigen kann

In kaum einer Stadt kann man sich die Ausgangssituation 1914 durch Stadtspaziergänge so gut vergegenwärtigen wie in Görlitz. Im ersten Weltkrieg gab es keine Kriegsschäden; im zweiten Weltkrieg so gut wie keine. In der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR verlotterte die Bausubstanz ohne bereits abgerissen zu werden. Nach 1989 setzte eine stets behutsame Stadterneuerung ein, die wesentlich die Situation vor 1914 wiederherstellt. Halb ernst gemeint mahnt Babelsberg die jetzige Stadtverwaltung nicht alle Straßenfluchten zu sanieren, um weiterhin so häufig Filme drehen zu können – die Berlinale 2014 eröffnet mit dem in Görlitz gedrehten „Grand Budapest Hotel“, der in den 20er Jahren spielt, aber wesentlich auf ältere Bausubstanz rekurriert.

In den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg entschloß sich die Stadt Görlitz zu einem gigantischen Bauprogramm. Man ging davon aus, daß sich die Einwohnerzahl in wenigen Jahrzehnten nochmals auf dann 180.000 Einwohner verdoppeln sollte. Eine Ringstraßensystem wurde geplant; Kanalisation und andere Infrastrukturen auf die neue Zielgröße ausgerichtet; Kaufhaus, Stadthalle, Synagoge und Ruhmeshalle errichtet; mit der Sparkassenzentrale ein durchaus eigenständiger Jugendstiltypus entwickelt. Ein Gang durch die Neustadt mit ihren durchgängig erhaltenen Gründerzeitfluchten zwischen Postplatz und Bahnhof und darüber hinaus bis zu den Villen am Fuß der Landeskronen bezeugt den Optimismus und den Bauwillen jener Jahre.

Man stelle sich den Obermarkt mit der ‚prächtigen‘ Kaiser-Wilhelm II-Statue vor. Das Denkmal wurde am 18. Mai 1893 in Anwesenheit des deutschen Kaisers enthüllt und 1939 auf den Wilhelmsplatz umgesetzt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde es demontiert und für Rüstungszwecke eingeschmolzen.



Bundesarchiv, B 146 Bild-P013025
Foto: o. Ang. | 1930/1939 ca.

Man stelle sich den Campus Görlitz der Hochschule Zittau/Görlitz und das Gelände der Stadthalle als Exerzierplatz für das 1. Schlesische Jäger-Bataillon Nr. 5 vor. (NB: Welche Funktion hatte das heutige Haus G IV der Fakultät Management- und Kulturwissenschaften ursprünglich?).

Das Technische Rathaus (1858) stelle man sich als „Jägerkaserne“ für das gleiche 1. Schlesische Jägerbataillon Nr. 5 vor.

Das zur Verteidigung des Neiße-Viaduktes erbaute Blockhaus auf dem Obermühlberg (1856) wurde in Friedenszeiten der Stadt zur Verpachtung überlassen und als Ausflugslokal genutzt.

Südlich des heutigen Zgorzelec, des damaligen Stadtteils Moys wurde ein Exerzierplatz eingerichtet. Auf diesem Gelände entstand dann später im Zweiten Weltkrieg das Stammlager VIII A. Hier sollte Olivier Messiaen sein „Quatuor pour la fin du temps“ schreiben und am 15. Januar 1941 vor ca. 400 Kriegsgefangenen zur Uraufführung bringen. An gleicher Stelle soll im Verlauf des Jahres 2014 der Music Point Messiaen mitten im Wäldchen entstehen.

1914 war die Stadt voll mit Heldenstätten. So befindet sich auf dem Südgipfel der Landeskronen der Bismarckturm von 1901 mit freiem Blick auf den damals höchsten Berg Preußens, die Schneekoppe. So befindet sich in der Posottendorfer Straße die 1896 gepflanzte Friedenseiche mit der Inschrift: „gepflanzt zur 25 jährigen Erinnerung an die durch Kaiser Wilhelm I. siegreich geführten Kriege und die damit errungene Einigung Deutschlands. Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung. 10. Mai 1896.“ So kam „das Geschütz *Le Douai* am 23. Juni 1871 in die Stadt und wurde anfangs vor dem Kaisertrutz aufgestellt.

Der Berliner Architekt Martin Gropius gestaltete auf Bitten des städtischen Magistrates Anfang der 1870er Jahre ein Denkmal für die Kanone. Am 4. August 1874 wurde das Denkmal feierlich enthüllt. Hinter der Kanone befand sich ein halbrunder Terrakottafries von Rudolf Siemering, der auch den Fries für den Unterbau der Berliner Siegestsäule schuf. Der Fries wurde später in Bronze gegossen und anstatt des Terrakottafrieses eingesetzt. Eine Kopie des Frieses wurde im 1907 eingeweihten Lesesaal der Stadtbibliothek angebracht.¹⁵ Letztere wurde gerade restauriert.



Auf dem Exerzierplatz am Ostrand von Klingewalde wurde während des Ersten Weltkrieges ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet, in dem Araber, Engländer, Franzosen, Russen und türkische Truppenangehörige interniert wurden.

Ins heutige Zgorzelec kamen griechische Truppen, die sich dem Kaiserreich ergeben hatten und gründeten eine bis heute lebendige griechische Kolonie. Hier wurde mitten im 1. Weltkrieg durch preußische Wissenschaftler das erste Tondokument griechischer Volksmusik aufgenommen.

Denkmale¹⁶ für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges befinden sich in der Weinhübler Straße an der Einmündung Neundorfer Straße; auf dem Hauptweg des Städtischen Friedhofs; in Hagenwerder an der Ecke Thomas-Müntzer-Straße und Ernst-Thälmann-Platz; in Neundorf an der Seestraße; in Klingewalde gegenüber dem ‚Schloß‘, am Diesterwegplatz; in Tauchritz am Kirchplatz; auf dem Friedhof der Auferstehungskirche in Posottendorf-Leschwitz (ab 1936: Weinhübel); an der Nikolaikirche. Unweit des Campus der Hochschule an der Dr. Kahlbaumallee nördlich des Ständehauses steht die Traditi-

¹⁵ Nach http://de.wikipedia.org/wiki/Garnisonsstadt_G%C3%B6rlitz.

¹⁶ Nach http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Brunnen,_Denkm%C3%A4ler_und_Skulpturen_in_G%C3%B6rlitz

onssäule des Infanterieregiments 19, ursprünglich für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten der Görlitzer Garnison erbaut. Kaum ein Student der Hochschule läuft dort nicht täglich vorbei. Wer hat es wahrgenommen?

Auf dem Jüdischen Friedhof Promenadenstraße läßt sich der überproportionale Anteil jüdischer Offiziere und Ritterkreuzträger des 1. Weltkriegs ablesen. Am südlichen Rand des Friedhofs befindet sich am Ende einer Rasenfläche das Denkmal für 323 auf dem Friedhof bestattete Opfer des KZ-Außenlagers Görlitz (im Volksmund KZ Biesnitzer Grund genannt).

„Der städtische Friedhof Görlitz ist mit fast 30 Hektar einer der größten Friedhöfe in Deutschland. Hohe Mauern mit Durchblicken auf die Altstadt, breite Lindenalleen, wertvolle Grabmale und Kunstschmiedegitter stehen auf dieser 150 Jahre alten Friedhofsanlage. [...] Auf einer Erweiterungsfläche aus der Jahrhundertwende ruhen in vier Abteilungen 474 gefallene deutsche Soldaten des 1. und 586 des 2. Weltkrieges. In einem separaten Teil sind 64 Kriegstote aus der ehemaligen UdSSR und aus Polen bestattet.“¹⁷

Hundert Jahre nach den Schüssen von Sarajewo ist die Stadthalle seit längerem geschlossen. Für die Synagoge fehlt eine jüdische Gemeinde. Ein Fest für andere Kulturen, wie das Griechenfest in Zgorzelec, oder herausragende Architekturbeispiele der jüngsten Moderne gibt es in Görlitz nicht. Die Stadt und ihre Bürger sind unmittelbare Erben einer gar nicht so fernen Zeit, deren Bauwillen und vieles mehr in die unsrige hineinragt.

7. Literaturempfehlungen

Christopher Clark: *The Sleepwalkers. How Europe went to War in 1914*. Allen Lane, London u. a. 2012, (deutsch: *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2013,; als Hörbuch: Random House Audio, 2013)

Herfried Münkler: *Der Große Krieg: Die Welt 1914 bis 1918*. Rowohlt Berlin 2013.

Fritz Fischer: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. Droste, Düsseldorf 1961.

Zur Historikerdebatte 1961 [http://docupedia.de/zg/Fischer, Griff nach der Weltmacht](http://docupedia.de/zg/Fischer,_Griff_nach_der_Weltmacht)

Einige Originaldokumente beim Deutschen Historischen Museum unter <http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/> bzw.

http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_gedaechtnis/weltkrieg1.html.

8. Schauspielerempfehlung

Am Staatsschauspiel Dresden wurden „Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus für die Bühne eingerichtet von Wolfgang Engel:

28.02.2014 Freitag 19:00 Uhr - 22:30 Uhr

¹⁷ <http://www.volksbund.de/kriegsgraeberstaette/goerlitz.html>.

08.03.2014 Samstag 19:00 Uhr - 22:30 Uhr

23.03.2014 Sonntag 16:00 Uhr - 19:30 Uhr

18.04.2014 Freitag 19:00 Uhr - 22:30 Uhr

9. Ausstellungsempfehlungen

Städtische Galerie Dresden

Das Jahr 1914. Ludwig Meidner in Dresden

19. Oktober 2013 – 19. Januar 2014

<http://www.galerie-dresden.de/index.php?node=156&event=1370&>

Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt, Reduit Tilly

Apokalyptik als Widerstand. Sammlung Tom Biber

3. Oktober 2013 bis 19. Januar 2014

[http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/sonderausstellungen/62-
ausstellungen/sonderausstellungen/beschreibung-sonderausstellung/600-2013-
sonderausstellung-apokalyptik.html](http://www.armeemuseum.de/de/ausstellungen/sonderausstellungen/62-
ausstellungen/sonderausstellungen/beschreibung-sonderausstellung/600-2013-
sonderausstellung-apokalyptik.html)

Deutsches Literaturarchiv Marbach

Literatur und Erster Weltkrieg

14. Oktober 2013 bis 30. März 2014

www.dla-marbach.de

Eröffnungsvortrag 12. Oktober 2013

Helmut Lethen : *Der Lärm der Schlacht und die Stille des Archivs. Fünf Überlegungen und ein Epilog*

http://www.dla-marbach.de/fileadmin/redaktion/dla/museum/Downloads/Veranstaltungsmitschnitte/Lethen_Schallraum_der_Schlacht.pdf

Bundeskunsthalle Bonn

Missing sons | Verlorene Söhne.

Begleitausstellung zu *1914 – Die Avantgarden im Kampf*

beides 8. November 2013 bis 23. Februar 2014

<http://www.bundeskunsthalle.de/ausstellungen/missing-sons.html>

<http://www.bundeskunsthalle.de/ausstellungen/1914-die-avantgarden-im-kampf.html>

Altmärkisches Museum Stendal

Heimat im Krieg 1914 – 1918. Spurensuche in Sachsen-Anhalt

26. Januar 2014 bis 23. April 2014.

Im Mittelpunkt stehen nicht blutige Schlachten und die große Politik, sondern die Auswirkungen des Krieges auf die Region und ihre Menschen.

Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt der Arbeitsgruppe „Heimat im Krieg“ am Institut für Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und dem Museumsverband Sachsen-Anhalt e.V. Der Betrachter hat Teil an den Ergebnissen der Spurensuche der Studierenden.

Der Jugendwettbewerb „1914 – 1918: Heimat im Krieg“ begleitet die Ausstellung und lenkt das Interesse junger Menschen auf die Beschäftigung mit dem Kriegsalltag.

http://museum.stendal.de/de/das_museum.html

Europeana

1914-1918 – Unbekannte Geschichten und offizielle Dokumente zum Ersten Weltkrieg

seit 29.01.2014

„Entdecken Sie Geschichten, Filme und andere historische Dokumente zum Ersten Weltkrieg und tragen Sie Ihre eigene Familiengeschichte bei. Europeana 1914-1918 vereinigt Materialien aus Bibliotheken und Archiven aus aller Welt mit privaten Erinnerungsstücken von Familien aus ganz Europa. Entdecken. Lernen. Recherchieren. Nutzen. Teilen.“ <http://www.europeana1914-1918.eu/de>

Haus der Geschichte Baden-Württemberg Stuttgart

„*Fastnacht der Hölle*“ – *Der Erste Weltkrieg und die Sinne*

4. April 2014 bis 1. März 2015

www.hdgbw.de/ausstellungen/wechselausstellung/1-weltkrieg/

Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister im Albertinum

Otto Dix. DER KRIEG – Das Dresdner Triptychon

5. April - 13. Juli 2014

<http://www.skd.museum/de/sonderausstellungen/otto-dix-der-krieg-das-dresdner-triptychon/index.html>

Deutsches Historisches Museum Berlin

1914–1918. Der Erste Weltkrieg

5. Juni bis 7. Dezember 2014

www.dhm.de/ausstellungen/1914-1918/

Militärhistorisches Museum Dresden in Zusammenarbeit mit französischen, belgischen und britischen Museen

14 – Menschen – Krieg

1. August 2014 – März 2015

<http://www.mhmbw.de/sonderausstellungen/14-menschen-krieg>

Netzwerk Museen 2014 (Dreiländermuseum Lörrach, Historisches Museum der Pfalz in Speyer und 32 andere Museen, Archive und Geschichtsvereine) präsentiert über 20 Einzelausstellungen im Elsass, in Baden, der Pfalz und der Nordwestschweiz zum Ersten Weltkrieg. Die Ausstellungen beleuchten das epochale Ereignis aus französischer, schweizerischer und deutscher Perspektive. Die konzeptionell aufeinander abgestimmten Ausstellungen thematisieren zugleich verschiedene inhaltliche und regionale Aspekte. So bieten die Partner den Besuchern einen umfassenden Blick auf die Zeit vor 100 Jahren. Alle Ausstellungen sind mit dem Museumspass kostenlos zugänglich. Über Details zu den einzelnen Ausstellungen können Sie sich in der Rubrik „Partner 2014“ informieren:

<http://www.dreilaendermuseum.eu/de/Netzwerk-Museen>

Sächsisches Industriemuseum Chemnitz und Technische Universität Chemnitz

1914 – 1918 war was

u.a. 11. Februar 2014 Vortrag Dr. Willy Buschak „Chemnitz im Ersten Weltkrieg“

<http://web.saechsisches-industriemuseum.com/chemnitz.html>

Museum für Bildende Künste Leipzig

Atelier Schützengraben. Max Beckmann, Hans-Alexander Müller und Alfred Frank zeichnen den Ersten Weltkrieg

4. September 2014 – 9. November 2014

<http://www.mdbk.de/ausstellungen/archiv/2014/atelier-schuetzengraben-max-beckmann-hans-alexander-mueller-und-alfred-frank/>

Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Der 1. Weltkrieg in Leipzig – Studioausstellung

6. August 2014 – 4. Januar 2015

http://www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/site_deutsch/ausstellungen/2014_1_Weltkrieg.php